Romainmôtier = Romanusmünster

Autor(en): **Walz, Jean J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **52 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Romainmôtier / Romanusmünster

Jean J. Walz, Basel

Geographische Lage:
Das Städtchen liegt 30 km nordwestlich von Lausanne im Kanton Waadt, Bezirk Orbe, im oberen Tal des Nozon-Flüsschens am Ostfuss des Jura. Erreichbar ist es mit der Bahn auf der Strecke Lausanne — Pontarlier; ab der Station Croy 1,5 km Fussmarsch bis zum Ziel. Im Spätmittelalter war es von der römischen Strasse Vesontio (Besançon) — Lausanne bei Urba (Orbe) aus erreichbar.

Geschichte:
Ueber den Namen Romainmôtier und seine Entstehung wurde viel gestritten. Es bildeten sich 2 Hauptparteien. Die eine Partei behauptet, der Name stamme vom romanischen Münster, die andere vom Gründer des hier im 5. Jht. lebenden Romanus, welcher, wie bei Gregor von Tours berichtet wird, um 450 ein Oratorium baute. Die letztere Version scheint sich von der Forschung her mehr und mehr durchgesetzt zu haben. Um sich aber ein Bild über die Gründung Romainmôtiers zu machen, sind 2 geschichtliche Ereignisse, nämlich die Geschichte des Mönchtums und die Geschichte Burgunds unbedingt als Grundlage heranzuziehen. Es ist daher erforderlich, diese 2 Voraussetzungen wenigstens in Kürze zu streifen. Da dem Mönchtum hier die grössere Bedeutung zukommt, beginnen wir mit der Geschichte des Mönchtums besonders im fränkischen Bereich.

Aus der Geschichte des Mönchtums
Das Mönchtum ist eine schon im Altertum entstandene hochkulturelle und soziologisch wertvolle Einrichtung. Entstanden durch Einsiedler (Anachoreten) im Orient. Sie ist von hoher Bedeutung und in vielen Sagen und Erzählungen des Orients erwähnt. Schon immer gab es Menschen, die dem materialistischen und rationalen Treiben der menschlichen Gesellschaft entfliehen wollten und in Ruhe und Einsamkeit, in einfachster Lebensweise, dem transzendenten Denken mehr Beachtung schenken wollten, als es von jeher üblich war. Eines der naheliegendsten Beispiele sind besonders jene Menschen gewesen, welche, nachdem sie alle Freuden des Lebens genossen hatten und doch nicht glücklich geworden waren, feststellten, dass Bescheidenheit mehr seelische Befriedigung bringt als der grösste Luxus es je vermag. Die Festgelage der reichen Römer und der Ausspruch des römischen Volkes «Gebt uns Brot und Spiele» sind wohl jedem bekannt und gelten im 20. Jht. noch genau so.
Am 24. 8. 410 n. Chr. eroberte der Westgoten-König Alarich Rom. Es herrschte Kriegszustand mit all seinen schrecklichen Folgen und Begleiterscheinungen. Aus den heidnischen Römern sind zwar vorher noch durch das Dekret Constantins d. G. christliche Römer geworden, doch das änderte am bisher luxeriösen Leben dieser Menschen nicht viel. Erst das Kriegsereignis rüttelte die Betroffenen auf, und man besann sich auf das Wesentliche des Christentums. Das Wesentliche war doch die Liebe zu

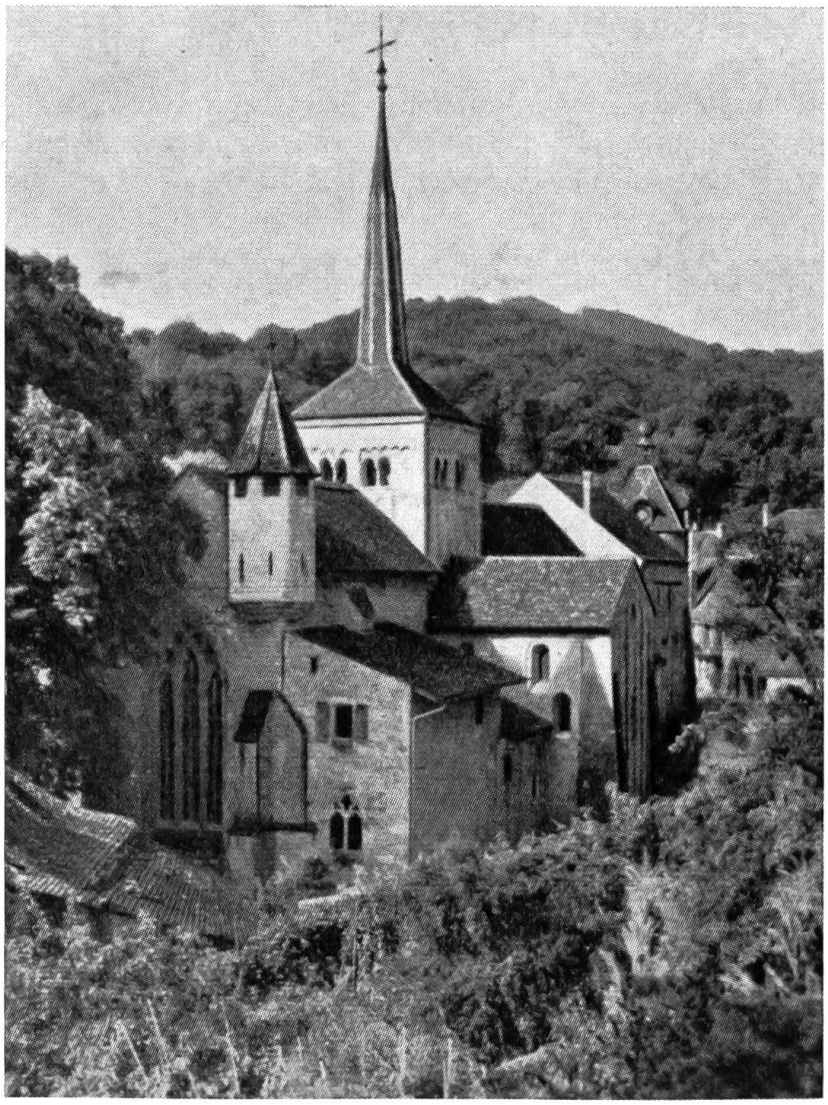
Romamostier.
ROMAMOSTIER.

Gott und zu den Mitmenschen, zu dessen Ziel nur Einfachheit, Demut, Gebet und tätige Nächstenliebe führt.
Im Orient und speziell in Aegypten hatte das Christentum schon früh Fuss gefasst; und da war Antonius (251—356) ein Vorbild als Einsiedler. Man wusste von ihm, und er fand auch in Europa Nachahmung bis ins 16. Jht. Doch das Einsiedlertum war wiederum nicht unbedingt das allein Richtige. Mehrere Einsiedler taten sich zusammen, um in der Gemeinschaft und mit einer genauen Regel ihr gestecktes geistiges Ziel zu erreichen. In Aegypten war es die Pachomius-Regel, in Kleinasien die Regel des Basilius von Cäsarea, dann gab es noch die Kassianus-Regel, die Cäsarius-Regel und später noch die Benedictus-Regel, welche letztere heute noch in den Klöstern Europas gilt. In den ehemaligen grossen römischen Städten waren die Klöster bereits erfolgreich, so z. B. in Marseille, Lyon und in Trier. Am bedeutendsten war jedoch das vom heiligen Martin um 350 gegründete Kloster Marmoutier vor den Toren der Stadt Tours. Martin gilt eigentlich als der Begründer des gallischen Mönchtums. Er sandte seine Schüler in ganz Gallien umher und gründete dadurch neue Klöster oder sorgte für eine gute Reform der schon bestehenden. Durch den Einbruch der Völkerwanderung wurden aber die meisten Klöster verlassen, und die Mönche mussten fliehen, und man zog nach Arles oder zu den Inseln von Lerin im Mittelmeer bei Cannes.
Dort hatte der Nachfolger Martins den Honoratus hingesandt und dieser hatte um 400—410 Lerin gegründet. Lerin wurde Ausstrahlungszentrum für das ganze gallische Mönchtum. Ein direkter Schüler Martins mit Namen Maximus gründete 405—420 zusammen mit Cassanus v. Marseille ein Kloster bei Lyon, genannt Insula Barbara. In diesem Kloster und noch am Anfang etwa um 440 erhielt Romanus seine Ausbildung. In der Vita des hl. Romanus wird berichtet, dass Hilarius v. Arles Romanus zum Priester weihte. Romanus zog um 450 mit seinem Bruder Lupizinus und einem weiteren Gefährten mit Namen Eugendius in den Jura, und sie gründeten die Klöster St. Claude, St. Lupicien, Balma und Romainmôtier. Allerdings handelte es sich nicht um eigentliche Klöster mit vielen Mönchen, sondern erst um eine kleine Gemeinschaft mit einem Oratorium aus Holz gebaut, wahrscheinlich ähnlich wie das vor kurzem gefundene Holzkirchlein von Winterthur-Wülflingen (siehe Helvetia Archiealogica Nr. 17-5-1974). Das Ziel seiner Gründung war, nebst eigener Kontemplation, auch die Christianisierung des Juras. Abt Romanus starb um 460, sein Bruder Lupicinus um 480.
Bevor wir in die eigentliche Geschichte Romainmôtiers eintreten, sei zuerst noch der 2. wichtige Kulturkreis in kurzem Abriss erwähnt, nämlich die Geschichte Burgunds.
Um 420 n. Chr. zogen die Burgunder (Ostgermanen) von der Ostsee kommend in die Gegend des heutigen Worms zum Rhein. Ihr Anführer war König Gundahar (Günther). Allerdings wurden sie nicht freundlich in den noch römisch besiedelten Gebieten empfangen. Nicht lange konnten sie sich hier niederlassen, denn der römische Feldherr Aetius sann darauf, dieses Volk schnellstens unter sein Joch zu bringen. Er benützte dabei die Hunnen, welche bereits Untertanen waren und liess 436 in einer Schlacht viele Burgunder umbringen. Im Nibelungenlied kommt dieses Drama ausführlich zur Geltung. 443 wird der Rest der Burgunder in der römischen Provinz Sapaudia (Savoyen) angesiedelt und in den Kreis der Föderatio Romanensis aufgenommen. Zum Dank wird Aetius vom eifersüchtigen Kaiser Valentinian alsbald umgebracht. Hauptstädte des neuen Burgunderreiches wurden Genf, Lyon und Vienne. Etwas später wurde noch die heutige Provence ebenfalls eine Zeitlang burgundisches Gebiet.
Die Burgunder vermischten sich mit der Zeit mit den römischen Christen in dieser Gegend. Die Burgunder wurden arianische Christen und

waren dadurch in eines der bereits geteilten Lager geraten. Schon damals gab es 2 gespaltene Hauptkirchen des Christentums, welche sich gegenseitig bekämpften. König Sigismund von Burgund 516—522 wurde römisch-katholischer Christ, zum Unterschied seines Volkes. Er war verheiratet mit der Tochter des Ostgoten-Königs Theoderech. Sie hatten zusammen einen Sohn mit Namen Sigerich. Sigerich war noch ein Junge als seine Mutter starb. Der König heiratete zum zweiten Mal, doch die neue Königin war Sigerich feindlich gesinnt und brachte es fertig, dass Sigismund während eines Gastmahles Sigerich umbringen liess. Später bereute Sigismund diese Tat und gründete als Sühne das Kloster Agaunum (St. Maurice). Doch dieses Unrecht wurde vom Ostgoten-König trotzdem hart gerächt und die königliche Familie mit Anhang verfolgt, bei Orleans gestellt und in einem Brunnen daselbst elendiglich ersäuft. Die letzte Spur eines Burgunderkönigs verliert sich bei der Schlacht bei Autun 534, bei welcher die Franken sich des burgundischen Gebietes bemächtigten. Damit beginnt das grosse Kapitel der Franken und Karolinger, welches nun unseren ersten Kulturkreis mit der Klostergeschichte verbindet. Die Franken waren grosse Förderer der Klöster und verehrten vor allem den heiligen Martin von Tours. Man überlege sich die Herkunft des Wortes Kapelle. Ohne die grosse Förderung durch das fränkische und später durch das karolingische Königshaus hätten die Klöster im Mittelalter nie diese enorme Bedeutung bekommen. Auf der einen Seite wurde von den Franken die hohe christliche Kultur gefördert, auf der anderen Seite war die Machtpolitik dieser Königsgeschlechter kaum unmenschlicher nachzuahmen. Ein junger adeliger Sohn oder adelige Tochter hatten alle ihre Grundschulung in einem Kloster zu absolvieren, denn die Mönche waren die einzigen gebildeten Leute, bei welchen man lesen, schreiben und rechnen lernen konnte. Oft waren die Vorsteher der christlichen Gemeinden, die Bischöfe, welche auch Stadtherren waren, aus dem Mönchstand gekommen oder mindestens darin erzogen worden. Zahlreich sind auch die adeligen Aebte, welche später Bischöfe wurden. Wer in einer adeligen Familie zu viel war, der wurde einfach ins Kloster gesteckt. Deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn besonders zu jener Zeit, Aebte und Bischöfe verheiratet waren, oder ausseheliche Kinder hatten.

Trotz all diesen menschlichen Faktoren wurden die Klöster Zentren der christlichen Kultur. Abgesehen von den berühmten Schreibschulen, welche zur Zeit der Karolinger und Ottonen ihren Höhepunkt hatten, waren die Klöster für damalige Zeiten auch grosse wohltätige Institutionen. In den Städten und auch in den Klöstern selbst wurden Spitäler und Armenhäuser eingerichtet, worin Mönche und Nonnen mit viel Liebe und Selbstlosigkeit arme und kranke sowie alte Leute pflegten. Etwas ähnliches hattes es vorher nie gegeben. Durch eine Vorschrift Karl des Grossen mussten alle Klöster einen Kräutergarten anlegen, um nebst Gewürzen auch über Heilpflanzen zu verfügen. Ein solcher Garten befindet sich heute noch inmitten der Stadt Aachen auf dem Gelände der ehemaligen Kaiserpfalz. Durch grosse Sparsamkeit und viele Landgeschenke sowie sonstige Zuwendungen adeliger Männer und Frauen, welche oft ihren Lebensabend im Kloster verbringen wollten, oder wegen eines Gelübdes, wurden die Klöster immer reicher und mächtiger. Kein Wunder, dass diese Klöster dann öfters durch Raubüberfälle, Plünderungen und Kriege ein Zankapfel der Mächtigen wurden.

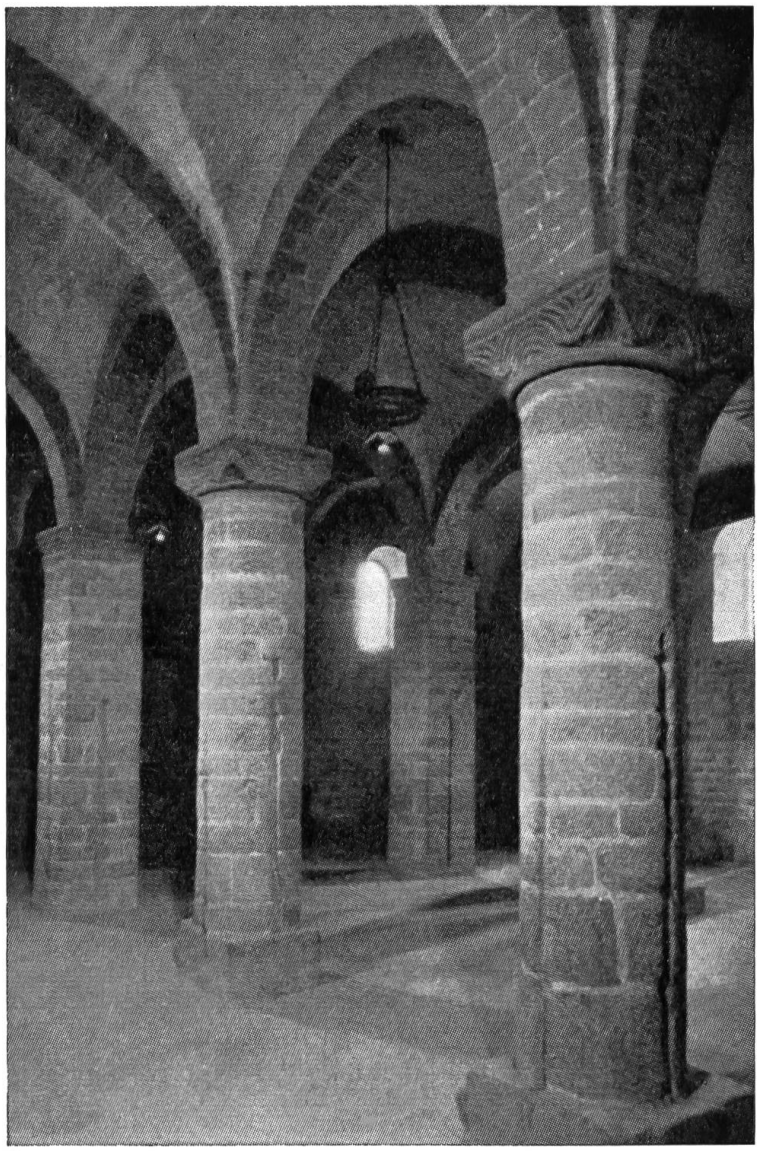
Nachdem wir uns mit den allgemeinen Aspekten der Klöster befasst haben, kehren wir wieder zurück zu Romainmôtier. Wahrscheinlich wurden die ersten Holzbauten von Romainmôtier durch den Alemannen-Einfall zerstört. Herzog Chramnelenus, welcher der Bruder des Bischofs Donatus von Besançon war, belebte um 636 das Kloster neu. Beide fürstlichen Brüder waren in Luxeul erzogen worden und lies-



sen Mönche von diesem Kloster kommen. Der irische Mönch Kolumban hatte vorher um 590 das Kloster Luxeuil gegründet und war einer der grossen Christianisatoren der heutigen Schweiz und ein Anhänger der Regel des heiligen Benedict. Benedict von Nursia war wiederum der Klostergründer von Monte Casino (529 gegründet) und hatte dort eine vorzügliche Ordensregel geschaffen. Diese Ordensregel wurde bis in die heutige Zeit, angefangen von St. Gallen, Reichenau, Disentis, Einsiedeln, Beinwil — Mariastein und Engelberg gerne befolgt. Sie hatte auch selbstverständlich in Romainmôtier Anwendung gefunden.

Ein abermaliger Neubau erfolgte um 750. Papst Stephan II. war auf dem Weg zur Krönung Pipins des Kleinen und weihte bei dieser Gelegenheit bei einem Aufenthalt die erweiterte Klosterkirche Peter und Paul in Romainmôtier ein. Der karolinische (Welfe) Burgunder Kö-

nig Rudolf I. von Hochburgund, in dessen Reich das Kloster Romainmôtier gehörte, schenkte 888 das Kloster seiner Schwester Gräfin Adelheid, und diese übergab es 929 an die Abtei Cluny.
Mit der Abhängigkeit von Cluny war Romainmôtier von einer Abtei in ein Priorat umgewandelt worden, was leider ein gewisser Abstieg bedeutete. Die Inschrift auf dem heute noch bestehenden Ambo (Lesepult), in dem ein Abt mit dem Namen Cudinus zur Zeit Chlotars II. im 7. Jht. sich verewigte, beweist, dass ein Abt der Mönchgemeinschaft vorstand. Die Besitzergreifung durch Cluny findet aber erst von 966 und 981 statt. Mit 1033 findet das Königreich Hochburgund (Arelat) ein Ende und wie im Fall Basel und der heutigen Schweiz zum deutschen Reich geschlagen, was allerdings auf das immer mächtiger werdende Cluny nur noch fördernd wirkt. Um 1130 hatte die Abtei Cluny die grösste Kirche der Welt mit einem Innenmass von 171 Metern (nach der franz. Revolution zerstört). Der jetzt noch bestehende Bau der Kirche von Romainmôtier enthält noch heute den Geist dieses Cluny Klosters, welches von einem der berühmtesten Aebte, dem damaligen Hugo I. von Cluny 1070 gefördert wurde. Das Kloster Cluny war damals Mutterkloster von ca. 1450 Nebenklöstern, wobei Romainmôtier und Basel St. Alban solche waren. Der eben genannte Hugo von Cluny sorgte auch dafür, dass es durch seine Reform wieder die alte Zucht und Ordnung des heiligen Benedicts gab, wobei er natürlich in verschiedenen Klöstern, wie z. B. im Inselkloster Reichenau grossen Widerstand fand. Ora et labora mussten zu dieser Zeit wieder ernstgenommen werden.
Auch für Romainmôtier war diese Reform notwendig. Wir stellen im heutigen Boden der Kirche 3 Grundrisse von drei verschiedenen Kirchen angedeutet fest. Die 1. kleinste Steinkirche, etwas seitlich nach rechts, südöstlich gerichtet um 630 vom Franken Herzog Chramnelus gestiftete Kirche. Dann die etwa ein Drittel grössere Kirche um 753 von Papst Stephan II. geweihte Kirche und die 3. im 11. Jht. unter den Aebten Majolus und Odilo von Cluny entstandene drei-schiffige Kirche, mit 3 Absiden, welche im 13. und 14. Jht. noch die kräftige Vorhalle und den geraden Chorabschluss erhielt. Dies sind Zeichen auch für die Entwicklung des Klosters. Ohne konstante Disziplin ist die Tendenz zur Verflachung und zum Niedergang unvermeidlich, doch scheint der Konvent von Romainmôtier in Verbindung mit Cluny und Payerne sich immer wieder aufgefangen zu haben. 12 Dörfer gehörten zum Besitz des Klosters. Die hohe Gerichtsbarkeit übte der Prior mit den entsprechenden zusätzlich bevollmächtigten Männern aus dem Laienstand aus. Das Wappen, welches Schlüssel und Schwert auf gespaltenem Schild zeigt, beweist heute noch, welche Macht dieses Kloster inne hatte. Der Reichtum war zeitweilig so gross, dass es verständlich scheint, dass verschiedene Fürstenhäuser und -städte sich um die Oberherrschaft stritten. Kaiser, Könige, Herzöge und Grafen werden oft in der Geschichte dieses Klosters erwähnt. Kaiser Friedrich I. stellte das Kloster 1178 unter seinen Schutz. Kaiserin Beatrice, das Herzoghaus Savoyen, die Herren von Grandson, Joux, Salin u. a. m. bemühten sich alle um den Bestand des Klosters. Die Güter dehnten sich auch noch bis nach Frankreich hinein aus, wo verschiedene kleinere Klöster dazu noch inkorporiert waren. Den Höhepunkt seines Reichtums erreichte Romainmôtier zwischen 1371 und 1447 unter den Prioren Henri de Sévery (1371—1339 als Bischof von Rodey gestorben) und Jean de Seyssel (1380—1432, Grabplatte im Chor der Kirche) und De Juys (1433—1447), welche alle noch mit ihrem Privatvermögen mitsteuerten. Durchschnittlich bestand der Konvent zwischen 20 und 29 Mönchen.
1536 eroberten die Berner die Waadt und somit kommt der Ort und das Kloster trotz heftiger Gegenwehr unter die Berner Gewalt. Noch geschwind wurde der Prior Theodul de Rida



vom Konvent zum Abt gewählt und man versuchte zusätzlich, sich der Hoheit der Republik Fribourg zu unterstellen, was aber misslang. 1537 wurde das Kloster aufgehoben und überall die Reformation eingeführt. 1572 zerfällt der Fleck Romainmôtier in Ober- und Unterromainmôtier. 1589 wird dem Ort das Stadtrecht verliehen und Romainmôtier wird bernische Landvogtei, was man noch heute am ehemaligen Prioratsgebäude durch das Berner Wappen feststellen kann. Der bekannte Adrian von Bubenberg wurde 1. Landvogt um 1560. Langsam zerfallen die Klostergebäude mit dem Kreuzgang und werden allmählich abgetragen. 1798 nimmt der letzte bernische Landvogt, Marschall von Ernst, seinen Abschied und Ro-

mainmôtier wird wieder waadtländisch. 1905 wurde das Klosterkirchengebäude zum ersten Mal renoviert und es scheint, dass die im 15. Jht. erwähnte Pfarrkirche, welche neben der Klosterkirche existierte, noch vorher abgebrochen wurde. Im 19. Jht. wird in Romainmôtier und Umgebung Industrie angesiedelt. Es existierten eine grosse Giesserei und eine Töpferfabrik, welche später zur Maschinenfabrik und zuletzt zur Motorradfabrik umgebaut wurde. Werkzeuge wurden hergestellt und die Uhrenindustrie fand auch hier Werktätige. Heute ist auch dies fast alles verschwunden, und es ist ruhig geworden für Menschen, welche Ruhe suchen. Mit viel Liebe wird in diesem einst so berühmten Ort von den Einwohnern die Kunst und Kultur gepflegt. Der Rest der ehemaligen Klostergebäude, wie das bereits erwähnte Prioratsgebäude, die ehemalige Zehntenscheuer, der Zeitglockenturm und weitere einfache Gebäude (vermutlich das ehemalige Dormitorium) sind für Gäste, für religiöse Schwesterngemeinschaft oder Private hergerichtet worden. Oefters finden hier Tagungen verschiedenster Organisationen statt. Die bereits erwähnte Schwesterngemeinschaft beider Konfessionen sorgt für den Gottesdienst und beaufsichtigt das kleine Museum. Es ist nicht übertrieben, wenn man Romainmôtier als eines der wertvollsten Kunstdenkmäler der Schweiz bezeichnet.

Literaturverzeichnis

Frühmittelalterliches Christentum
Büttner/Müller
Monumenta Germaniae Historica
rer. Merow. III und Gregor v. Tours
Frühes Mönchtum im Frankenland
Fr. Prinz
Die Schweiz zur Merowingerzeit
R. Moosbrugger-Leu
Geographisches Lexikon der Schweiz
Bd. 4, 1906, Spalte 223 ff
Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 1929
Bd. 5, Spalte 689 ff
Helvetia Archiaelogica Nr. 17
5/ — 1974

Chronik

P. Augustin Grossheutschi

Unsere heutige Chronik blickt nochmals ins vergangene Jahr zurück. Es war das «grosse Baujahr»: der neue Eingang zur Gnadenkapelle wurde geschaffen, somit auch der Zugang unter der Kirche erstellt; die Totengruft wurde erweitert, die vom neuen Gang her zugänglich ist und die Kirchenheizung wurde eingerichtet. Bevor die Heizung am 8. November zu funktionieren begann, bekamen wir nochmals eine Kostprobe der empfindlichen Kälte. Dann aber wurde der lange Wunschtraum Wirklichkeit: wir haben nun eine geheizte Kirche. Jeder, der immer wieder nach Mariastein kommt, weiss diese Einrichtung zu schätzen und freut sich mit uns. Abt Mauritius hat in einem Artikel in der Presse allen gedankt, die uns in dieser ersten Bauetappe geholfen haben. Dieser Dank soll hier auch nochmals wiederholt werden: Vergelts Gott den Planern und Beratern, den Ausführenden und den vielen Spendern. Unterdessen hat auch schon die neue Pforte und ihre Ambiance Formen angenommen. Im Laufe diese Jahres wird sie wahrscheinlich einmal ihre Funktionen übernehmen. Wir hoffen, dass wir weiter planen und auch ausführen können, was noch darauf wartet, den Anforderungen der Zeit angepasst werden zu können.